

Droste, Wiglaf. 1999. *Bombardiert Belgien! & Brot und Gürtelrosen*. Leipzig: Reclam.

## Über das Totschweigen

### Eine Bergpredigt

Als Mann im kreuzigungsfähigen Alter werde ich verstärkt von dem Wunsch ergriffen, immerzu und andauernd die Wahrheit zu sagen, und zwar, wie das bei Feuilleton-Phrasen gerne heißt, *schonungslos* oder sogar *gnadenlos*. Kein Tag vergeht, an dem mir nicht ein an Kisch geschultes »Schreib das auf, Mann!« zwischen den Ohren herumhämmernt, und nur die Stärke der Vernunft-Fraktion in meinem inneren Parlament verhindert, daß ich's auch tue. Denn Aufgabe des Journalisten kann es nicht sein, Dinge aufzuschreiben und zu berichten; Pflicht und Auftrag des Journalisten ist es vielmehr, Dinge totzuschweigen.

Das glauben Sie nicht? Ich werde es Ihnen erklären. Im links-liberalalternativen Milieu nämlich ist es so: Das einzelne Mitglied dieses Milieus hält sich für aufgeklärt, weil es selbst niemals über irgend etwas nachgedacht hat; vielmehr verfügt es über einen Kanon und Katalog von Standardstatements: Walt Disney und Coca-Cola sind böse, Frauen gemeinsam sind stark, jedes dritte Kind wird sexuell mißbraucht, Milch ist das weiße Blut der Kuh usw. Natürlich ist der Katalog der gerade zu habenden Meinungen Veränderungen unterworfen. Und im selben Maße, wie dieser Katalog ständig neu überarbeitet wird, ändert sich auch das einzelne Mitglied des Milieus mit. (Im rechten Lager ist das natürlich nicht anders, nur hat diese Seite zumindest mehrheitlich den Vorzug, gar nicht erst im Namen von Fortschritt, Aufklärung usw. dahergetaipert zu kommen.) In diesem Milieu also, in dem jedes einzelne Mitglied sich darüber definiert, daß es, weil es von wirklich nichts eine Ahnung hat, eben alles weiß, zu jedem

Thema mitschwatzen und herumlabern kann, und dies immer in Deckungsgleichheit mit der gerade aktuellen Fassung des Gesinnungskatalogs, in diesen Kreisen ist Aufklärung nur noch durch hartnäckiges Schnabelhalten und Schnabelhaltenlassen zu erzwingen: »Schweig es tot, Mann!« lautet die Devise derer, die etwas taugen.

Nicht totgeschwiegen werden dürfen dagegen Ereignisse aus dem Alltagsleben und eigene schuldhafte Versäumnisse. Ein Beispiel: Im Speisewagen des Intercity von Essen nach Berlin wurde ich Zeuge eines verabscheuungswürdigen Verbrechens. Aus der Ersten Klasse kam ein Mittvierziger der Sorte blasiert und stolz drauf an meinen Tisch und behandelte die Kellnerin, die im überfüllten Wagen alleine bediente und trotz gesteigerten Tempos freundlich ihre Arbeit tat, spürbar aus Prinzip hochnäsiger und schon leicht ins Schikanöse spielend. Seine Zeche betrug 27 Mark 80; der Mann legte 30 Mark auf den Tisch und sagte gönnerhaft: »Achtundzwanzig.« Fassungslos vor soviel Ekelhaftigkeit blieb ich sitzen und ließ ihn ziehen, statt ihn, wie es meine Mitmenschenpflicht gewesen wäre, direkt in die Mangel zu nehmen. Denn *das* sind die Leute, die diese Welt unerträglich machen: Geizknöpfe, anal zugenähte Charaktere, menschlicher Abfall, der in der Kanzlei »Habgier, Habgier & Habgier, Anwälte und Notare« beschäftigt ist. Seinen Personalausweis hätte ich ihm entringen müssen, das Ding auf DIN-A1-Größe hochkopieren und tausendfach im ganzen Land plakatieren mit dem Zusatz: Dieser Mann ist ein übler Mann. Folgt nicht seinem Beispiel!

Wer die Arbeit anderer nicht achtet noch respektiert noch angemessen belohnt, und, darauf angesprochen, auch noch frech wird und sich damit brüstet, von anderer Leute Schweiß zu leben, und zwar blendend, der soll nicht totgeschwiegen, der soll vielmehr geschnappt werden und, in helles Licht getaucht, vor aller Welt dastehen als das, was er ist: ein Blutsauger, ein Vampir, ein Parasit. Und er soll fühlen, daß es einem

gnädigen Gott nicht gibt, nicht für ihn. Denn die Sonne scheint eben nicht für alle gleich: Es gibt die, die ackern, und die, die die Hände aufhalten. Packt sie und zerhackt sie!